

keine große Verbreitung gefunden habe. Diese in Aquatintamanier ausgeführten Drucke hätten ferner eine nachträgliche Retouche mittels des Pinsels nötig gemacht, wozu eine weitere, durchaus malerisch gebildete Kraft erforderlich gewesen sei. Die neuerdings für Kupferdruck verwendete Ton-Heliogravüre sei zweifellos die vollendetste Technik dieser Art, die das malerische Bild am treuesten wiedergebe. Sie erfordere jedoch eine äußerst feinfühligte Behandlung durch den Drucker, da jede Farbe auf die Platte einzeln, mit Hilfe von Tupfern und Pinsel, aufgetragen werden müsse, wozu dann noch die schwierige Entfernung der überschüssigen Farbe hinzukomme. Es sei daher nicht möglich, von größeren Platten an einem Tage mehr als einen Abzug, von kleineren Platten mehr als zwei bis drei Abzüge zu erhalten. Bei alledem seien auch hier noch Retouchen erforderlich. Sehr gute Resultate im Farbendruck seien auch erreicht worden mit photographisch ausgeführten Aufnahmen in Halbtonmanier, die sich durch großen Tonreichtum auszeichneten. Als günstiger Umstand komme hierbei in Betracht, daß die Farben von den zarten bis zu den tiefen Tönen ihren Charakter scheinbar völlig veränderten, so daß z. B. Blau in zarten Nuancen ganz durchsichtig und feurig erscheine, während es in den Tiefen fast wie Schwarz wirke. Andererseits mache sich jedoch ein anderer Uebelstand bemerkbar, und das sei die Ungeeignetheit der Mehrzahl der heutigen Farbenpräparate, denen meistens die lasierende Eigenschaft, sowie die Lichtechtheit fehle. Der Farbenfabrikation eröffne sich hier ein noch sehr entwicklungsfähiges Feld der Thätigkeit.

Zu der Technik des Naturselftdrucks übergehend, betonte der Herr Vortragende, daß diese Technik gegenwärtig als eine untergegangene, von anderen, besonders den photomechanischen Techniken, überholte Methode anzusehen sei. Als besonders charakteristisches Zeichen des Naturselftdrucks sei die große plastische Wirkung, die hierin zu erreichen sei, hervorzuheben. Der von dem Faktor Worring in der k. k. Staatsdruckerei in Wien erfundene Naturselftdruck habe immerhin drei Jahrzehnte ausgiebige Verwendung gefunden. Er eigne sich namentlich für die Wiedergabe nicht allzu stark plastischer Gegenstände und werde auf folgende Weise ausgeführt. Ein Baumblatt oder eine Blüte werde gepreßt und getrocknet, so daß das wiederzugebende Objekt eine gewisse Härte erhalte; es werde sodann auf eine weiche Bleiplatte gelegt, mit einer harten Stahlplatte bedruckt und durch die Presse gezogen. Auf diese Weise erhalte man auf der Bleiplatte einen alle Feinheiten des Objektes enthaltenden Tiefdruck, von dem auf galvanischem Wege die eigentliche Druckplatte hergestellt werde, die zum besseren Schutze verstähtelt werde. Die Ausführung des Drucks finde wie beim Kupferdruckverfahren statt. Die Langwierigkeit in der Herstellung der Platten, sowie der kostspielige Druck seien die Haupthindernisse geworden für eine weitere Verwendung dieser Technik. Jedoch sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß diese Technik mit einigen Modifikationen erneut zur Anwendung gelange, da der Fall nicht vereinzelt dastehe, daß man auf alte Techniken zurückgreife.

Bei der Betrachtung des Dreifarbandrucks mache sich bei der photomechanischen Herstellung desselben vornehmlich das wissenschaftliche Prinzip der Zerlegung des farbigen Bildes in die drei Grundfarben: Gelb, Blau, Rot, geltend. Wie das Ergebnis des Farbendrucks darthue, sei dieses Prinzip keineswegs neu, es habe aber durch das photomechanische Verfahren eine Ausbildung, Erweiterung und Vervollkommnung erlangt, die bislang noch nicht erreicht worden sei. Die Arbeiten Le Blons, die Farbenholzschnitte Knöflers und seiner Schüler ließen alle die Entwicklungsfähigkeit des modernen Dreifarbandrucks vermissen. Die Auflösung aller Farbennuancen eines Bildes in die richtigen

Wertverhältnisse sei eben durch eine rein manuelle Teilung der Platten nicht in gleicher Weise wie mit Zuhilfenahme des photographischen Apparates erreicht worden. Beachtenswert bleibe im Gegensatz zu diesen Bestrebungen des Farbendrucks die Tatsache, daß der lithographische Farbendruck im Laufe der Zeit bis zu einer Anwendung von einigen zwanzig Farbenplatten gelangt sei. Zwei Hauptfaktoren machten sich also im Dreifarbandruck geltend: einmal die dreiteilige Analytierung des Bildes und zweitens die Wiedervereinigung der drei Teilplatten mit Hilfe dreier Farbstoffe zu einem entsprechenden Gesamtbilde.

Redner besprach sodann noch die von verschiedenen Forschern auf diesem Gebiete angewendeten Verfahren, die Verschiedenartigkeit der Stellung der Rasterwinkel u. a. m. Hierbei streifte er auch das Verfahren Nisters in Nürnberg, das darauf basiere, ein eventuell in zwölf Farben ausgeführtes Bild durch Herstellung sogenannter Kompositionsplatten, also durch Vereinigung verschiedener Farbenplatten auf einer Platte und deren Ausführung in lithographischer Technik wiederzugeben. Dieses Verfahren sei sehr beachtenswert. Sein Schwerpunkt liege jedoch zweifellos mehr in der Erziehung der Chromolithographie, als in der Erreichung praktischer Erfolge.

Weiter erwähnte der Herr Vortragende die neuerdings von Dr. Albert in München erfundene Citochromie, die noch nicht Allgemeinheit geworden sei, da ihr Erfinder sie unter Musterchutz gestellt habe und für das Patent eine erhebliche Summe fordere.

Wenn der photographische Dreifarbandruck trotz seiner Vervollkommnung noch immer nicht die Verbreitung gefunden habe, die er verdiene, so liege das auch besonders an der schon bereits erwähnten Unzulänglichkeit des Farbenmaterials. Hierbei mache sich auch eine Veränderung der Farben bemerkbar, indem das Chromgelb nachdunkle, das Rot verbleiche und das gewöhnlich zur Verwendung kommende Pariserblau einen Stich ins Grünliche annehme. Von allen Farben erweise sich das Schwarz als die dauerhafteste. Außer der Mangelhaftigkeit der Farbstoffe trage auch die nicht immer zweckentsprechende Beschaffenheit des Papiers dazu bei, daß man die Resultate im Dreifarbandruck noch mehr vervollkommen zu sehen wünsche.

Die Aufgabe, die der Dreifarbandruck zu erfüllen habe, solle vor allem darin bestehen, ein möglichst treues Bild des Originals zu bieten. Daß er berufen sei, hierin Außerordentliches zu leisten, unterliege keinem Zweifel. Mögen auch die schon erwähnten Uebelstände erschwerend auftreten, und das Verlangen der Auftraggeber nach einer möglichst schnellen Herstellung der guten Ausführung des Verfahrens ebenfalls nicht gerade förderlich sein, so sei doch der große Wert dieser Technik außer allem Zweifel, und die Möglichkeit der Ausführung der Drucke auf der Buchdruckpresse lasse den Dreifarbandruck für die moderne graphische Kunst als eine Errungenschaft von weittragender Bedeutung erscheinen. Nach der Ansicht des Herrn Vortragenden solle man bei der Herstellung derartiger Platten nicht engherzig zu Werke gehen, und wenn eine bessere malerische Wirkung zu erreichen sei, solle man vorläufig lieber eine, oder, wenn es sein müsse, auch zwei Platten hinzufügen. Der ganze Prozeß sei noch zu jung, als daß er nicht noch verbesserungsfähig sei.

Mit der Charakterisierung der Photolithographie und der Kombinationsverfahren mit gemischten Methoden, bei denen u. a. durch die Verbindung der Heliogravüre mit Lichtdruck sehr schöne Resultate in farbigen Reproduktionen erzielt worden seien, schloß der Herr Vortragende seine eingehenden, hochinteressanten und mit vielem Beifall aufgenommenen Darlegungen.

Im Namen des Vorstandes des Deutschen Buchgewerbe-